

Religiöse Ebene:

Augustinus (354 – 430 n. Chr.) (Prädestinationslehre)

Doktrin: Der Mensch ist seit dem Sündenfall Adams mit der Erbsünde befleckt. Weil dies vorherbestimmt sei, habe der Mensch in dieser Angelegenheit keinen freien Willen.

Pelagius (354-420 n. Chr.) (**Kelte**; veluti monarchus; einer, der nach klösterlichen Regeln lebte und schon früh wegen seiner Weisheit geachtet wurde) „**Die pelegianische Lehre besagt im Wesentlichen, dass der Mensch für sein gesamtes Tun verantwortlich ist und dass er trotz einiger bestimmender äußerer Faktoren letztendlich Wahlfreiheit besitzt.** Wenn der Wille nicht absolut frei ist, wenn keine Wahlmöglichkeit zwischen gut und böse besteht, dann gibt es und kann keine Sünde geben.“ (Ellis 1994, 203) „In der ersten von Pelagius bekannt gewordenen Schrift um das Jahr 450 heißt es: „Wenn ich muss, kann ich.“ (Ellis 1994, 199) Pelagius geht von einer **Triade aus - posse, esse, velle.** „Wir unterscheiden drei Dinge - die Fähigkeit, den Willen, die Handlung. Die Fähigkeit liegt in der Natur; sie muss als von Gott gegeben betrachtet werden, denn er hat sie seinem Geschöpf, dem Menschen, verliehen. Der Wille und die Handlung hingegen verweisen auf den Menschen, den sie fließen aus dem freien Willen.“ (Ellis 1994, 204)

„In seiner Schrift **Libellus fidei** wiederholt Pelagius, dass der „freie Wille ganz allgemein bei allen Menschen vorhanden ist. Im Gegensatz zu Augustinus behauptet er, es sei „der menschliche Wille, der das Tun des Menschen bestimmt, der der ausschlaggebende Faktor für die Rettung des einzelnen ist und der die Menschen sich für Gut oder Böse entscheiden lässt.“ (Ellis 1994, 204) Obwohl sich die römisch-katholische Kirche längst von der augustinischen Prädestinationslehre verabschiedet hat, wird Pelagius noch heute als Ketzer angesehen. „Meiner Ansicht nach ist es durchaus denkbar, dass Pelagius keine neue Lehre entwickelte, sondern als Angehöriger der keltischen Kultur lediglich eine Philosophie vertrat, die auf die Druiden zurückging die bereits vor dem Aufkommen des Christentums existiert hatte. Und dass er in Irland und Britannien so viele Anhänger hatte, war nicht etwa in einer neuen Lehre begründet, sondern darin, dass die Kelten ihrer eigenen gesellschaftlichen und kulturellen Ordnung treu blieben.“ (Ellis 1994, 205)

Johann Scotus Eriugena (ca. 850 n. Ch.) („der in Irland geborene“)

Die Vernunft ist von vorneherein höher zu bewerten als Autorität. „Eine Vernunft, die nicht durch eine auf Wahr(haftig)keit beruhende Logik, gestützt wird, ist stets schwach, während eine solche Vernunft andererseits keine Absicherung durch eine Autorität benötigt. Eriugena scheint den druidischen Aphorismus „Die Wahr (haftig)keit gegen die Welt!“ zu wiederholen.“ (Ellis 1994, 206) **Sünde ist nach ihm fehlgeleiteter Wille**, ist die fälschliche Annahme, etwas sei gut, das nicht gut sei. Dass sie bestraft wird, ist natürlich; diese Strafe besteht in der Entdeckung, dass sündige Wünsche eitel sind. Aber die Strafe währt nicht ewig. Wie Origines vertritt Johannes die Auffassung, dass sogar Teufel erlöst werden, wenn auch später als andere Wesen.“ (Ellis 1994, 207, 208)

Reformation:

M. Luther (1483-1546), U. Zwingli, J. Calvin (Prädestinationslehre)

„Luther geht von der völligen Sündhaftigkeit und Verderbtheit der menschlichen Natur aus, weshalb es dem Menschen nicht möglich ist, durch eigene Willensanstrengung oder gute Werke Rechtfertigung vor Gott zu erlangen, sondern allein durch die Gnade Gottes und durch den Glauben **(A.d.V.: Die Glaubensanstrengung, der Wille zu glauben und der Wille zum Glauben sind jedoch Kennzeichen des freien Willens)**. Der Einzelne steht im Glaubensakt in einem unmittelbaren persönlichen-verantwortlichen Verhältnis zu Gott.“ (Kunzmann 2003, 101) Durch diese Aussage wird klar, dass zumindest in dieser Beziehung dem Menschen für seine Entscheidung ein freier Wille zugesprochen wird. **Ein Mensch, der nicht von Gott abhängig ist, ist nach biblischem Verständnis von etwas anderem abhängig und damit unfrei.** Die Freiheit zu Entscheiden hat man daher nur in der Abhängigkeit von Gott.

PS:

Metzinger (2006) meint, dass unsere Ideengeschichte einschließlich der Religion das Resultat blinder, aufwärts gerichteter Selbstorganisationsprozesse sei, die zu immer neuen Komplexitätsstrukturen führen würden. (Metzinger 2006) Er nimmt jedoch keine Stellung zu den Fragen: Woher kommen diese Selbstorganisationsprozesse? Warum können wir uns nicht selbst erklären?

Schockendorf (2006) vertritt die These, dass neurowissenschaftliche Erkenntnisse, die unter einem ganz speziellen methodischen Blickwinkel ganz bestimmte Phänomene erklären, keine allgemeingültige Aussagekraft besitzen. „Die Naturwissenschaften deuten ihre empirischen Daten unter einem ganz bestimmten Dogma: Alle Weltverläufe sind kausal erschlossen. Damit ist klar, dass sie auch neuronalen Korrelaten eine ursächliche Wirksamkeit für die entsprechenden Bewusstseinszustände zusprechen können. (A.d.V. Sie übersehen zusätzlich die oben erwähnte explanatorische Lücke) Die subjektive Seite der Wirklichkeit hingegen - mein Freiheitserlebnis, die erfahrbare Wirklichkeit Gottes - besitzt dann keine eigenständige Realität mehr, sondern entsteht aus entsprechenden neuronalen Prozessen im Gehirn. Das ist aber nur eine Interpretation, deren Richtigkeit abhängt von der Voraussetzung, dass die Welt kausal geschlossen ist. Die Existenz der Seele ist mit neurowissenschaftlichen Methoden nicht nachweisbar. Das verrät uns aber nur etwas über die Grenzen der Hirnforschung, nicht über die Seele... Sie ist nichts im Menschen Lokalisierbares, sondern die Fähigkeit, sich selbst zu steuern und zu reflektieren... Die Wissenschaft wäre besser beraten, keine Deutungshoheit über die Wirklichkeit an sich zu reklamieren...

Die ganzheitliche Sichtweise, die Hirnforscher für sich reklamieren ist ganzheitlich höchstens in dem Sinne, als sie den Bereich der materiellen Erscheinungen als den allein existierenden ansehen und alles andere als Begleitphänomene. Das ist aber nicht ganzheitlich, sondern eine reduktiver Naturalismus... Wir sollten unterscheiden zwischen **Verfügungswissen** und **Orientierungswissen. Kritische Rationalität im Sinne eines technischen**

Verfügungswissens ist kein guter Ratgeber für die Orientierungsfragen etwa danach, was Liebe bedeutet.

Denn wenn sich zwei Menschen, die sich lieben, verstehen wollen, wenn wir uns für die Wirklichkeit ihrer Beziehung interessieren, dann ist der Weg der Introspektion - also aus vergleichbaren Erfahrungen, die wir selbst machen, auf sie zu schließen - durchaus angemessen. Er eröffnet uns einen besseren Zugang als die bloße Analyse der Botenstoffe des Gehirns... Auch wenn wir die Mittel besäßen, fremde Bewusstseinszustände vollständig zu kontrollieren, dürften wir das nicht tun, denn dann würde die Wissenschaft totalitär... Niemand hat das Recht, unterschiedliche Bewusstseinszustände gegeneinander aufzurechnen oder uns vorzuschreiben, wie wir sein sollen und wie nicht.“ (Schockendorf 2006) Voland ergänzt, dass er sich nicht vorstellen könne, wie die Kenntnis der beteiligten Botenstoffe die Liebe oder den Schmerz verdrängen könne. (Schockendorf et al.2006)

Katechismus der katholischen Kirche (350-352;414)

„Satan oder der Teufel oder die weiteren Dämonen waren einst Engel, sind aber abgefallen, weil sie sich **aus freiem Willen** weigerten, Gott und seinem Ratschluss zu dienen. Ihre Entscheidung ist endgültig. Sie suchen, den Menschen in ihren Aufstand gegen Gott hineinzuziehen.“ (s. a.: Hildenbrand U: „Bilder künden Gottes Heil“ Fink, Lindenberg 1998,16) Durch diese Aussage wird klar, dass zumindest in dieser Beziehung dem Menschen für seine Entscheidung ein freier Wille zugesprochen wird.

Ein Mensch, der nicht von Gott abhängig ist, ist nach biblischem Verständnis von etwas anderem abhängig und damit unfrei. Die Freiheit zu Entscheiden hat man daher nur in der Abhängigkeit von Gott.

Islam:

„Für das Böse ist der Mensch verantwortlich; es kann nicht einfach Gott zugeschrieben werden. Jeder Mensch ist von Gott zum Guten geschaffen. Ist allerdings **frei**, auch das Böse zu tun. **Als einzelner ist er angesprochen und hat so sein eigenes qadar, seine eigene Selbstbestimmung und Verantwortung.**“ (Küng, 2006, 282)

Professor Dietrich Dietrich (2006) beschreibt in einem Leserbrief an Gehirn & Geist den Spannungsbogen zwischen Religiosität und Hirnforschung folgendermaßen:

„In meiner Religiosität finde ich mich durch die Aussagen der modernen Hirnforschung weder verunsichert noch widerlegt, sondern vielmehr bestätigt. Mein Gottesbegriff ist zwar transzendent, aber nicht jenseitig. Religion bedeutet für mich tiefes Vertrauen in den Lebensgrund. Ich bin sicher, dass die Ergebnisse der Hirnforschung zu einer wünschenswerten „Entrümpelung“ der Religionen von unnötigem Ballast führen werden, ebenso wie dies die kopernikanische Wende, die Evolutionstheorie und die Psychoanalyse bewirkt haben. Umgekehrt wird aber vielleicht dann auch deutlich, dass Religion angesichts der Selbstbeschränkung von Wissenschaft für das Wohl und Heilsein der Menschen eine gute, wenn nicht notwendige Ergänzung sein kann. Hierfür ist freilich eine Form von Einsicht vonnöten, die nicht gelehrt

werden kann. Wissenschaften sind gewiss unersetzlich, aber sie „sättigen den Menschen nicht.“